

Verbundkatalog Kalliope

Lotte Lehmann mehr als eine Sängerin.

Mann, Erika

Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden.

Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt.

Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus
Literaturarchiv
Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia im Hildebrandhaus:
Literaturarchiv
Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Wo soll man anfangen (vom Aufhören gar nicht zu reden!), wenn es um L. L. geht ? Bei E.T.A. Hoffmann gibt es eine Figur, ein Wesen, das es mir sehr früh schon - ich mag sieben- oder achtjährig gewesen sein - angetan hat, obwohl oder gerade weil eine bestimmte Vorstellung nicht damit zu verbinden war: "Maus, der Zahllose" in der Wandermär "Nussknacker und Mausekönig".

Noch wusste ich nichts vom "pluralis majestatis", einem Begriff, der freilich auch nicht vermocht hätte, mir das zauberhaft Unerklärliche zu erklären,- wie nämlich eine Einzelmaus - bei aller Pracht und Herrlichkeit, die ihr eignen mochte - "zahllos" sein könne. Kinder sind gläubig,- sie glauben, was sie lesen oder vorgelesen bekommen. Auch fragen sie ungern in derlei fragwürdigen Fällen. Und zwar weniger, weil sie fürchteten, für dumm gehalten zu werden. Eher, um die lieben Erwachsenen nicht zu entthronen. Denn dass auch die keineswegs alles wissen, haben sie längst heraus. Und in Sachen des "Zahllosen" hatte ich wohl überdies Angst vor einer Erklärung, die das Geheimnis entweihen und den Maus um den Strahlenkranz bringen könnte, der, golden und in allen Farben des Regenbogens schimmernd, seine Unzahl umspielte. Irgendwann einmal, dachte ich, werd' ich es ja erleben. Zahllos wird er mich besuchen,- vielleicht zum Dank dafür, dass ich ihm das Leben gerettet, indem ich nicht nach ihm fragte.

Plötzlich war ich leider erwachsen. Immer noch - unter all den Märchengestalten, die mir teuer blieben, - war es der Maus, dem ich in Sonderheit anhing, wenn freilich die Hoffnung, ihm zu begegnen, gewichen war aus meinem dummen Erwachsenehirn.

Und dann kam er doch, hörte auf den trivialen Namen Lotte Lehmann und wäre nicht gewesen, der er war, hätte er sich gleich zu erkennen gegeben. Immerhin: dass hier Zauber waltete, Irdisches sich mit Ueberirdischem beglückend verband, und eine Vielfalt herrschte, der irgend auf den Grund kommen zu wollen, sich guterding's verbot,- dies zu bemerken, war und blieb ich unerwachsen genug.

Der Maus strahlte. Es strahlte seine Stimme, und seine schöne Stirn war nicht nur angestrahlt von den Rampenlichtern und Scheinwerfern des Salzburger Festspielhauses,- auf ihr lag der Glanz, der von innen kommt, Widerschein der Reinheit und Begeisterung, des sich-völlig-Gebens und Aufgehens in Himmelsmusik.

Der Maus war Fidelio, war "Mein Engel Leonore",- spielte nicht, war. Und sang, als habe nicht Beethoven ihn beauftragt, als quelle vielmehr dies alles aus ihm selbst, gerade jetzt, in diesem und im nächsten Augenblick, nie "komponiert", nur eben da, in unerschöpflicher Fülle,- mühelos, zahllos. Undenkbar, dass der Maus dies Singen erlernt, "die Partie" studiert haben könnte. Was er da bot, war eins mit ihm von eh und je, unio mystica, geheimnisvollster Zauber.

Walter dirigierte. Nach der Vorstellung tafelte man gemeinsam. L. L. berlinerte aufs irdischste. Sie dalberte und quatschte. Mag sein, sie quasselte sogar. Sie war die Natürlichkeit selbst und von verblüffender Direktheit. Ein Mensch, der nicht nur - offenbar - nicht lügen konnte, sondern der um die Welt keine konventionelle Floskel über die Lippen gebracht hätte. Sie erwies sich als: blitzgescheit, kindlichst naiv, frech wie ein Gassenbub, zart, empfindlich, mimosenhaft, wo Gefühle berührt waren (die zeigt sie nie; höchstens, dass sie einmal geschrieben stehen,

auf der hellen Stirn, im sich verdunkelnden Blick).

[Ein paar Tage später war L. L. das Meistersinger-Evchen. Was für ein Wandel! Wäre die Reihenfolge umgekehrt gewesen: dass die züchtige Kleine Raum finden könnte in der so viel mächtigeren, leidenschaftlich-zielstrebigen, todesmutig-liebenden, gewaltig zärtlichen Heldengestalt der Leonore, wäre so wundersam nicht erschienen. Kinder wachsen, werden gross, - natürlichster Vorgang. Das hässliche junge Entlein, das zum königlichen Schwan wird, - man kennt es. Wo aber der Löwe in die Nachtigall schlüpft, da herrscht Magie.

Unbeschreiblich, die süsse Kindhaftigkeit dieses Evchens. Unsäglich ergreifend im Wirrsal der Empfindungen. Gehört sie denn nicht dem Sachs, ganz und für immer? Und ist ~~das~~ nicht der Andere ein Störenfried, der fremde Junker, der da blitzend hereinbricht ins traute Dämmerlicht der Schusterstube? Aber ach, er siegt, - wie schlimm, wie herrlich!

Eingelernt, dies alles? Studiert, die Partie? Ahhängig, die Sängerin von der Stabführung des Maestro? Barer Unsinn. Wagner hin, Toscanini her, - das holde Wesen dort oben lebte, glühte, klang aus sich selbst. Innigstes, Sanftestes erfüllte die Luft, - doch es versanken die Mauern des Festspielhauses, als wichen sie den Posaunen von Jericho.

Noch weiss ich wie heute. Wer sang im übrigen? Die Besetzung war erstklassig. Natürlich war sie das. Nur, dass zufällig von all den glänzenden Namen mir keiner mehr einfällt.

"Maus der Zahllose", - erst in Amerika hat er sich mir eindeutig offenbart. Denn dort erst ist L. L. mir zur Freundin und Schicksalsgefährtin geworden. Daheim war es aus mit uns beiden, - mit mir, weil ich angekämpft hatte gegen die braune Pest, mit ihr, weil sie nicht hätte atmen, geschweige denn

singen können, wo es so sehr nach Blut roch. Unpolitisch wie die Musik selbst, war sie unfehlbar instinktsicher. Und dass dies nichts für sie war,- die wandelnde Lüge, der gellende Unanstand, der mörderische Blödsinn,- das spürte sie mehr, als dass sie es wusste.

Es gab Triumphe für sie,- neue, rauschende zu den altvertrauten von früher. Sie war kein Fremdling hier, sondern längst zuhaus in der ehrwürdig-verstaubten "Metropolitan" und auf den Konzertpodien des kolossalisch gastlichen Landes. Viel reiste sie umher. Ich aber reiste schier ununterbrochen. Ich war das, was man drüben einen "lecturer" nennt,- ich redete. Immerzu, "from coast to coast", sprach ich und suchte zu erklären, was das war, Hitler, und was das zu bedeuten hatte - auch für die USA! -, der Nazismus. So kam es, dass ich selten zur Stelle sein konnte, wenn sie sang. Hoch zu preisen also der Zufall, der mich jeweils dorthin versetzte, wo sie, begleitet von Bruno Walter, unserem gemeinsamen lieben und grossen Freund, ihre Liederabende gab,- Schumanns "Dichterliebe", Schuberts "Winterreise",- das Schönste vom Schönen. Noch war sie ganz auf der Höhe. Doch schon, instinktsicher wie stets, fing sie an, Nebendinge zu treiben, allerlei ernste oder spassige Allotria, die ihr Entscheidendes bedeutenwürden,- später, wenn sie abgetreten war.

Nie ist sie abgetreten. Und nie, solange wir sie haben, wird sie es tun. Dass sie lehrend um würdigen Nachwuchs bemüht ist, versteht sich amRande. Hand in Hand aber mit der Erziehungsarbeit an jungen Menschen geht das umfassende Verziehungs - werk an den Tieren. Drei bis fünf stattliche Hunde - drunter tut sie's nicht. Ihr schönes Haus überm Stillen Ozean ist der unstillsten eines. - Gäste kommen aus dem Garten, gefolgt von der kläffenden Meute. Begrüsst wird nicht. "Nur rasch!", ruft,

fast ängstlich, L. L., "Setzt euch!" Doch schon ist es zu spät,- die prächtig verzogenen Hunde haben Platz genommen auf den Fauteuils.

Draussen gackerts. Verständig, wie sie ist, hat L. L. sich einen Hühnerhof zugelegt. Man weiss doch nie heutzutage, und so ein Hühnerhof ist was für Notzeiten. Leider ist freilich die Not permanent. Hemmungslos vermehren sich die Hühner. Denn ehe sie einem eine Feder krümmte, verböte die Züchterin den Hunden die Stilmöbel. Und das täte sie nie. Ab und an also wird der unübersehbar gewordene Hühnerhof verschenkt. In Kürze kommt dann ein neuer - für Notzeiten.

Draussen gackerts nicht nur,- es plappert auch. Den alten Papagei erkennt man gleich - vermittelt der Papageienstimme. Aber den "Mynah Bird" muss man kennen, um ihn nicht für einen Menschen zu halten, der äusserst ungastlich wäre. "Sorry!", schreit er, "It's time to go!", und man ist doch gerade erst gekommen. Die Mynah-Vögel, exotische, ~~spanische~~ unheimlich sprachbegabte Tiere, kriegen von L. L., die ja sonst nichts zu tun hat, den erlesensten Unterricht. Nun parlieren sie zweisprachig und artikulieren genauer als die meisten Sänger.

rabenschwarze,

"Maus der Zahllose"! Er malt auch,- oder hat's doch getan, bis ihm etwas anderes einfiel. Er malte in Oel und durchaus ansehnlich. Dann fing er an zu töpfeln, weil das - womöglich - noch kreativer war. Kneten, formen, bepinseln, brennen, - den missfarbenen Urstoff von Grund aus verwandeln,- das gefiel dem Maus. Warum freilich immer Ton? Bunte Filzfetzchen sind gleichfalls gut,- unter anderem. Höchste Zeit überdies, dass man im Abstrakten heimisch werde. "Collagen!", hiess nun die Forderung des Tages. Das gab ein Schnitzeln und Kleben, ein Basteln und einen Spass - und Resultate, die neuerdings erstaunlich waren, künstlerisch überzeugend durch Design, Farbkomposition und

raffinierte Behandlung des Materials, einer Vielfalt von Materialien, die man sich traumwandlerisch zusammenklaubte während der Arbeit. War nicht auch Glas dabei ? Gewiss doch - und ebenso gewiss würde das Folgen haben.

Nicht gleich, versteht sich. Denn Collagen sind flächig, und zunächst müssen nun wieder Formen her,- Keramiken diesmal,- eine neue Technik, eine neue Eroberung. Dann erst kommen die Glas-Mosaiken, die sich als Krönung ~~erweisen~~ ^{erweisen} von L. L.'s bildnerischem Tun. War die Oelmalerei noch ein wenig dilletantisch gewesen, - seither hat sie gelernt,- zäh, unermüdlich, besessen. Längst dilletiert sie nicht mehr,- sie kann.

Kann sie auch schreiben ?

Ihr erstes Buch war leider zurückgekommen. Der Verleger wollte es nicht. Flugs schrieb sie ein zweites und schickte es ein. "Der Verleger", berichtete sie strahlend, "sagt, das neue Buch ist dermassen gut, dass es sich durchaus lohnt, es komplett umzuarbeiten!" Sie gehorchte - und es gelang. Aus lauter Begabtheit gemacht, ändert, verbessert, verwirft, verschenkt, vergisst sie ihre Werke, beginnt von neuem, reussiert, ist - manchmal! - zufrieden.

So muss man sie sehen: Uerschöpflich schöpferisch, den achtzigjährigen Kopf voller Pläne, das kindliche Herz voller Ungeduld, weil nicht alles gleichzeitig geht, und weil soviel noch zu tun ist, so unendlich viel.

"Maus der Zahllose",- der hinreissend Unberechenbare, Närrische, Zärtliche,- fest wurzelnd in der lockeren Erde Californiens, schwebend überm Nordpol, von wannen er kommen wird, nach Wien, Zürich, Gastein,- berlinernd, lachend, quatschend, mag sein auch quasselnd; Maus der Treue, daheim in der Freundschaft,- sicher seiner selbst, so unsicher seiner selbst, dass er dir hochgemut etwas ganz Reizendes schickt - eine Dichtung - nur, um gleich darauf in Panik zu geraten. "Ich zittere", heisst es dann, "... Mein Manuskript... viel-

leicht völlig verrückt... Entziehe mir nicht Deine Freundschaft, Deine Achtung... Sei gnädig!!!"

Kopfschüttelnd liest man, ist entzückt und preist das Werklein. Ganz zweifellos, erklärt man, wird es gefallen. Postwendend kommt die Antwort: "WEM?" Bilde man sich denn ein, sie wolle das Zeug auch noch drucken lassen? Verhandeln? Verkaufen? Fahnen korrigieren? Sie habe Wichtigeres vor. Jetzt etwa gehe sie schwimmen. Die Sonne lockt.

"Liebe Frau Sonne," - es ist Thomas Mann, der da schreibt an seine Freundin L. L. und Klage darüber führt, dass er zur Zeit der Arbeit nicht entrinnen und sie nicht besuchen kann

im benachbarten Santa Barbara. "Aber", so tröstet er sich, "der Sommer ist ja noch lang (höret ja eigentlich nimmer auf hierzulande), und da auch Walters noch eine Weile bleiben, soll es gewiss noch dieses Jahr wieder zu einem schönen, singenden, klingenden Zusammensein bei Ihnen kommen. Singen höre ich Sie nun einmal für mein Leben gern. Was wollen Sie, das ist eine Schwäche wie eine andere...

Leben Sie recht wohl und auf Wiedersehen! Es ist doch gut und immerhin ein Schritt vorwärts, dass nun wenigstens ein billet-doux-Wechsel zwischen uns eröffnet ist..."

Eine Schwäche wie eine andere. ~~starkes~~ Auch ich, liebster Maus, unterliege ihr zur Gänze. Und da ich nun fertig bin mit meinem billet-doux, muss gleich eine Deiner Platten her, - es ist die mit dem Wiener Gschnas und den kleinen Chansons - und es ist herrlich.

Wie sie klettert und schwebt, die begnadete Stimme, wie sie Gold macht, noch aus dem windigsten Material, - überraschend ruht auf dunklen Altönen, um desto heller zu glänzen in der heimischen Höhe. Und wie gottgewollt natürlich sich das anhört. Könnten Feldblumen singen, sie tätens nicht anders. Natur und Kunst, - bei Dir, in Dir verfließt die Grenze.

"An die Musik", - das spiel ich mir jetzt, weil hier eine weitere Grenze schwindet,- die zwischen Dir und dem Schubert. Selbst euer Textdichter, der gute Herr von Schober, hat Einlass gefunden in die Unsterblichkeit dieser Musik. Lass mich, L. L., zum Schluss das Verslein hersetzen, mit dem er schliesst, und das Du mir eben aufs neue verklärt und geädelt hast:

Oft hat ein Seufzer, deiner Harf' entflossen,
Ein süsser, heiliger Akkord von dir
Den Himmel bess'rer Zeiten mir erschlossen, -
Du holde Kunst, ich danke dir dafür!

Erika Mann

Wo soll man anfangen (vom Aufhören gar nicht zu reden!), wenn es um L. L. geht ? Bei E.T.A. Hoffmann gibt es eine Figur, ein Wesen, das es mir sehr früh schon - ich mag sieben- oder achtjährig gewesen sein - angetan hat, obwohl oder gerade weil eine bestimmte Vorstellung nicht damit zu verbinden war: "Maus, der Zahllose" in der Wundermär "Nussknacker und Mausekönig".

Noch wusste ich nichts vom "pluralis majestatis", einem Begriff, der freilich auch nicht vermocht hätte, mir das zauberhaft Unerklärliche zu erklären,- wie nämlich eine Einzelmaus - bei aller Pracht und Herrlichkeit, die ihr eignen mochte - "zahllos" sein könne. Kinder sind gläubig,- sie glauben, was sie lesen oder vorgelesen bekommen. Auch fragen sie ungern in derlei fragwürdigen Fällen. Und zwar weniger, weil sie fürchteten, für dumm gehalten zu werden. Eher, um die lieben Erwachsenen nicht zu entthronen. Denn dass auch die keineswegs alles wissen, haben sie längst heraus. Und in Sachen des "Zahllosen" hatte ich wohl überdies Angst vor einer Erklärung, die das Geheimnis entweihen und den Maus um den Strahlenkranz bringen könnte, der, golden und in allen Farben des Regenbogens schimmernd, seine Unzahl umspielte. Irgendwann einmal, dachte ich, werd' ich es ja erleben. Zahllos wird er mich besuchen,- vielleicht zum Dank dafür, dass ich ihm das Leben gerettet, indem ich nicht nach ihm fragte.

Plötzlich war ich leider erwachsen. Immer noch - unter all den Märchengestalten, die mir teuer blieben, - war es der Maus, dem ich in Sonderheit anhing, wenn freilich die Hoffnung, ihm zu begegnen, gewichen war aus meinem dummen Erwachsenenhirn.

Und dann kam er doch, hörte auf den trivialen Namen Lotte Lehmann und wäre nicht gewesen, der er war, hätte er sich gleich zu erkennen gegeben. Immerhin: dass hier Zauber waltete, Irdisches sich mit Ueberirdischem beglückend verband, und eine Vielfalt herrschte, der irgend auf den Grund kommen zu wollen, sich guterdinge verbot,- dies zu bemerken, war und blieb ich unerwachsen genug.

Der Maus strahlte. Es strahlte seine Stimme, und seine schöne Stirn war nicht nur angestrahlt von den Rampenlichtern und Scheinwerfern des Salzburger Festspielhauses,- auf ihr lag der Glanz, der von innen kommt, Widerschein der Reinheit und Begeisterung, des sich-völlig-Gebens und Aufgehens in Himmelsmusik.

Der Maus war Fidelio, war "Mein Engel Leonore",- spielte nicht, war. Und sang, als habe nicht Beethoven ihn beauftragt, als quelle vielmehr dies alles aus ihm selbst, gerade jetzt, in diesem und im nächsten Augenblick, nie "komponiert", nur eben da, in unerschöpflicher Fülle,- mühelos, zahllos. Undenkbar, dass der Maus dies Singen erlernt, "die Partie" studiert haben könnte. Was er da bot, war eins mit ihm von eh und je, unio mystica, geheimnisvollster Zauber.

Walter dirigierte. Nach der Vorstellung tafelte man gemeinsam. L. L. berlinerte aufs irdischste. Sie dalberte und quatschte. Mag sein, sie quasselte sogar. Sie war die Natürlichkeit selbst und von verblüffender Direktheit. Ein Mensch, der nicht nur - offenbar - nicht lügen konnte, sondern der um die Welt keine konventionelle Floskel über die Lippen gebracht hätte. Sie erwies sich als: blitzgescheit, kindlichst naiv, frech wie ein Gassenbub, zart, empfindlich, mimosenhaft, wo Gefühle berührt waren (die zeigt sie nie; höchstens, dass sie einmal geschrieben stehen,

auf der hellen Stirn, im sich verdunkelnden Blick).

[Absatz]

Ein paar Tage später war L. L. das Meistersinger-Evchen. Was für ein Wandel! Wäre die Reihenfolge umgekehrt gewesen: dass die züchtige Kleine Raum finden könnte in der so viel mächtigeren, leidenschaftlich-zielstrebigen, todesmutig-liebenden, gewaltig zärtlichen Heldengestalt der Leonore, wäre so wundersam nicht erschienen. Kinder wachsen, werden gross,- natürlichster Vorgang. Das hässliche junge Entlein, das zum königlichen Schwan wird,- man kennt es. Wo aber der Löwe in die Nachtigall schlüpft, da herrscht Magie.

Unbeschreiblich, die süsse Kindhaftigkeit dieses Evchens. Unsäglich ergreifend im Wirrsal der Empfindungen. Gehört sie denn nicht dem Sachs, ganz und für immer? Und ist ~~niemand~~ nicht der Andere ein Störenfried, der fremde Junker, der da blitzend hereinbricht ins traute Dämmerlicht der Schusterstube? Aber ach, er siegt,- wie schlimm, wie herrlich!

Eingelernt, dies alles? Studiert, die Partie? Abhängig, die Sängerin von der Stabführung des Maestro? Barer Unsinn. Wagner hin, Toscanini her,- das holde Wesen dort oben lebte, glühte, klang aus sich selbst. Innigstes, Sanftestes erfüllte die Luft,- doch es versanken die Mauern des Festspielhauses, als wichen sie den Posaunen von Jericho.

Noch weiss ichs wie heute. Wer sang im übrigen? Die Besetzung war erstklassig. Natürlich war sie das. Nur, dass zufällig von all den glänzenden Namen mir keiner mehr einfällt.

"Maus der Zahllose",- erst in Amerika hat er sich mir eindeutig offenbart. Denn dort erst ist L. L. mir zur Freundin und Schicksalsgefährtin geworden. Daheim war es aus mit uns beiden,- mit mir, weil ich angekämpft hatte gegen die braune Pest; mit ihr, weil sie nicht hätte atmen, geschweige denn

singen können, wo es so sehr nach Blut roch. Unpolitisch wie die Musik selbst, war sie unfehlbar instinktsicher. Und dass dies nichts für sie war,- die wandelnde Lüge, der gellende Unanstand, der mörderische Blödsinn,- das spürte sie mehr, als dass sie es wusste.

Es gab Triumphe für sie,- neue, rauschende zu den altvertrauten von früher. Sie war kein Fremdling hier, sondern längst zuhaus in der ehrwürdig-verstaubten "Metropolitan" und auf den Konzertpodien des kolossalisch gastlichen Landes. Viel reiste sie umher. Ich aber reiste schier ununterbrochen. Ich war das, was man drüben einen "lecturer" nennt,- ich redete. Immerzu, "from coast to coast", sprach ich und suchte zu erklären, was das war, Hitler, und was das zu bedeuten hatte - auch für die USA! -, der Nazismus. So kam es, dass ich selten zur Stelle sein konnte, wenn sie sang. Hoch zu preisen also der Zufall, der mich jeweils dorthin versetzte, wo sie, begleitet von Bruno Walter, unserem gemeinsamen lieben und grossen Freund, ihre Liederabende gab,- Schumanns "Dichterliebe", Schuberts "Winterreise",- das Schönste vom Schönen. Noch war sie ganz auf der Höhe. Doch schon, instinktsicher wie stets, fing sie an, Nebendinge zu treiben, allerlei ernste oder spassige Allotria, die ihr Entscheidendes bedeuten würden,- später, wenn sie abgetreten war.

Nie ist sie abgetreten. Und nie, solange wir sie haben, wird sie es tun. Dass sie lehrend um würdigen Nachwuchs bemüht ist, versteht sich am Rande. Hand in Hand aber mit der Erziehungsarbeit an jungen Menschen geht das umfassende Verziehwerk an den Tieren. Drei bis fünf stattliche Hunde - drunter tut sie's nicht. Ihr schönes ^{Heim} Haus überm Stillen Ozean ist der unstillsten eines. - Gäste kommen aus dem Garten, gefolgt von der kläffenden Meute. Begrüsst wird nicht. "Nur rasch!", ruft,

fast ängstlich, L. L., "Setzt euch!" Doch schon ist es zu spät,- die prächtig verzogenen Hände haben Platz genommen auf den Fauteuils.

Draussen gackerts. Verständig, wie sie ist, hat L. L. sich einen Hühnerhof zugelegt. Man weiss doch nie heutzutage, und so ein Hühnerhof ist was für Notzeiten. Leider ist freilich die Not permanent. Hemmungslos vermehren sich die Hühner. Denn ehe sie einem eine Feder krümmte, verböte die Züchterin den Hunden die Stilmöbel. Und das täte sie nie. Ab und an also wird der unübersehbar gewordene Hühnerhof verschenkt. In Kürze kommt dann ein neuer - für Notzeiten.

Draussen gackerts nicht nur,- es plappert auch. Den alten Papagei erkennt man gleich - vermittelt der Papageienstimme. Aber den "Mynah Bird" muss man kennen, um ihn nicht für einen Menschen zu halten, der äusserst ungastlich wäre. "Sorry!", schreit er, "It's time to go!", und man ist doch gerade erst gekommen. Die Mynah-Vögel, exotische, ~~spanische~~ unheimlich sprachbegabte Tiere, kriegen von L. L., die ja sonst nichts zu tun hat, den erlesensten Unterricht. Nun parlieren sie zweisprachig und artikulieren genauer als die meisten Sänger.

"Maus der Zahllose"! Er malt auch,- oder hat's doch getan, bis ihm etwas anderes einfiel. Er malte in Öel und durchaus ansehnlich. Dann fing er an zu töpfeln, weil das - womöglich - noch kreativer war. Kneten, formen, bepinseln, brennen, - den missfarbenen Urstoff von Grund aus verwandeln,- das gefiel dem Maus. Warum freilich immer Ton? Bunte Filzfetzchen sind gleichfalls gut,- unter anderem. Höchste Zeit überdies, dass man im Abstrakten heimisch werde. "Collagen!", hiess nun die Forderung des Tages. Das gab ein Schnitzeln und Kleben, ein Basteln und einen Spass - und Resultate, die neuerdings erstaunlich waren, künstlerisch überzeugend durch Design, Farbkombination und

raffinierte Behandlung des Materials, einer Vielfalt von Materialien, die man sich traumwandlerisch zusammenklaubte während der Arbeit. War nicht auch Glas dabei ? Gewiss doch - und ebenso gewiss würde das Folgen haben.

Nicht gleich, versteht sich. Denn Collagen sind flächig, und zunächst müssen nun wieder Formen her,- Keramiken diesmal,- eine neue Technik, eine neue Eroberung. Dann erst kommen die Glas-Mosaiken, die sich als Krönung ^{erweisen} ~~erweisen~~ von L. L.'s bildnerischem Tun. War die Oelmalerei noch ein wenig dilletantisch gewesen, - seither hat sie gelernt,- zäh, unermüdlich, besessen. Längst dilletiert sie nicht mehr,- sie kann.

Kann sie auch schreiben ?

Ihr erstes Buch war leider zurückgekommen. Der Verleger wollte es nicht. Flugs schrieb sie ein zweites und schickte es ein. "Der Verleger", berichtete sie strahlend, "sagt, das neue Buch ist dermassen gut, dass es sich durchaus lohnt, es komplett umzuarbeiten!" Sie gehorchte - und es gelang. Aus lauter Begabtheit gemacht, ändert, verbessert, verwirft, verschenkt, vergisst sie ihre Werke, beginnt von neuem, reussiert, ist - manchmal! - zufrieden.

So muss man sie sehen: Unerschöpflich schöpferisch, den achtzigjährigen Kopf voller Pläne, das kindliche Herz voller Ungeduld, weil nicht alles gleichzeitig geht, und weil soviel noch zu tun ist, so unendlich viel.

"Maus der Zahllose",- der hinreissend Unberechenbare, Närrische, Zärtliche,- fest wurzelnd in der lockeren Erde Californiens, schwebend überm Nordpol, von wannen er kommen wird, nach Wien, Zürich, Gastein,- berlinernd, lachend, quatschend, mag sein auch quasselnd; Maus der Treue, daheim in der Freundschaft,- sicher seiner selbst, so unsicher seiner selbst, dass er dir hochgemut etwas ganz Reizendes schickt - eine Dichtung - nur, um gleich darauf in Panik zu geraten. "Ich zittere", heisst es dann, "... Mein Manuskript... viel-

leicht völlig verrückt... Entziehe mir nicht Deine Freundschaft, Deine Achtung... Sei gnädig!!!"

Kopfschüttelnd liest man, ist entzückt und preist das Werklein. Ganz zweifellos, erklärt man, wird es gefallen. Postwendend kommt die Antwort: "WEM?" Bilde man sich denn ein, sie wolle das Zeug auch noch drucken lassen? Verhandeln? Verkaufen? Fahnen korrigieren? Sie habe Wichtigeres vor. Jetzt etwa gehe sie schwimmen. Die Sonne lockt.

"Liebe Frau Sonne," - es ist Thomas Mann, der da schreibt an seine Freundin L. L. und Klage darüber führt, dass er zur Zeit der Arbeit nicht entrinnen und sie nicht besuchen kann

im benachbarten Santa Barbara. "Aber", so tröstet er sich, "der Sommer ist ja noch lang (höret ja eigentlich nimmer auf hierzulande), und da auch Walters noch eine Weile bleiben, soll es gewiss noch dieses Jahr wieder zu einem schönen, singenden, klingenden Zusammensein bei Ihnen kommen. Singen höre ich Sie nun einmal für mein Leben gern. Was wollen Sie, das ist eine Schwäche wie eine andere...

Leben Sie recht wohl und auf Wiedersehen! Es ist doch gut und immerhin ein Schritt vorwärts, dass nun wenigstens ein billet-doux-Wechsel zwischen uns eröffnet ist..."

Eine Schwäche wie eine andere. ~~schwach~~ Auch ich, liebster Maus, unterliege ihr zur Gänze. Und da ich nun fertig bin mit meinem billet-doux, muss gleich eine Deiner Platten her,- es ist die mit dem Wiener Gschnas und den kleinen Chansons - und es ist herrlich.

Wie sie klettert und schwebt, die begnadete Stimme, wie sie Gold macht, noch aus dem windigsten Material,- überraschend ruht auf dunklen Alttönen, um desto heller zu glänzen in der heimischen Höhe. Und wie gottgewollt natürlich sich das anhört. Könnten Feldblumen singen, sie tätens nicht anders. Natur und Kunst,- bei Dir, in Dir verfließt die Grenze.

"An die Musik", - das spiel ich mir jetzt, weil hier eine weitere Grenze schwindet,- die zwischen Dir und dem Schubert. Selbst euer Textdichter, der gute Herr von Schober, hat Einlass gefunden in die Unsterblichkeit dieser Musik. Lass mich, L. L., zum Schluss das Verslein hersetzen, mit dem er schliesst, und das Du mir eben aufs neue verklärt und geadelt hast:

Oft hat ein Seufzer, deiner Harf' entflossen,
Ein süsser, heiliger Akkord von dir
Den Himmel bess'rer Zeiten mir erschlossen, -
Du holde Kunst, ich danke dir dafür!

* * * * *

Erika Mann